

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 63.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, für den Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 25 S.

Samstag den 2. Juni.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 2 S, bei mehrmaliger je 4 S.

1877.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Juni nehmen alle Postämter, bezw. Postboten Bestellungen auf den Gesellschafter an.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 30. Mai. In ihrer gestrigen Sitzung begann die Kammer mit der Beratung der Einnahmeposten und erledigte Kapitel 111—117 (Kameralämter, Forsten u. s. m.). Debatten entspannen sich bei der Frage der Streuabgabe, wobei Nicolai u. A. im Hinblick auf den herrschenden Streumangel Vermehrung wünschten und der Finanzminister thuklichte Berücksichtigung des Wunsches zusicherte, sobald beim Kapitel Holzgärten, deren Einrichtung vom Abg. Deutinger angegriffen, von Kohl u. A. verteidigt wurde. Beim Kapitel Salinen wollten v. Wöllwarth und Mayer die Herstellung denaturirten Koch- und Steinsalzes möglichst beschränkt wissen, wogegen Kohl und die Finanzminister auf die hohe Bedeutung desselben für manche Fabrikationszweige hinwiesen. — In der heutigen Sitzung der Kammer entspann sich beim Kapitel Eisenbahnen eine längere allgemeine Debatte über die Rentabilität der Bahnen zwischen v. Schmid, Baumgärtner, Kämelin u. A., welche letztern die pessimistischen Anschauungen v. Schmid bekämpften; weiter wurde die Frage der Rentabilitätsausweisung besprochen, die Baumgärtner, v. Kämelin, u. A. wünschten, während Kohl den Nutzen in Abrede zog. v. Dillenius stellte für den nächsten Etat eine Erzigung für Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung für die einzelnen Bahnstrecken in Aussicht. Es kam sodann ein Antrag v. Wöllwarth's u. A. zur Sprache, dahin gehend, der Stadt Stuttgart einen Beitrag zur Herstellung einer Verladeestelle für Fäkalstoffe zu gewähren. Der Antrag wurde von v. Wöllwarth begründet, von v. Hofacker unterfütigt.

Lüdingen, 30. Mai. In der Nähe von Kirchentellinsfurth hat sich heute früh ein Mann, wie man sagt von Pfondorf, auf das Schienengeleise gelegt und wurde ihm von der heranbrausenden Lokomotive der Kopf vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Heilbronn, 26. Mai. (Vebermarkt.) Die Zufuhren sind schwächer gewesen, als es am Mai-Markt gewöhnlich der Fall ist. Die wenig lobenden Preise haben die Verkäufer zurückhaltend gemacht. Die Käufer ihrerseits haben bei dem stillen Geschäftsgange sich nicht entzweifen können, wesentliche höhere Preise zu bewilligen, doch ist Schmalleder etwa 10 S das Pfund höher als bisher bezahlt worden, und auch schweres Soblleber und Zeugleder erreichten etwas bessere Preise. Zum Verlaufe sind gekommen: 254 Ctr. Soblleber, 1231 Ctr. Schmalleder, 129 Ctr. Zeugleder, 108 Ctr. Kalbleder, zusammen 1722 Ctr.; ganze Umsatsumme nahezu 300,000 M. Der nächste Markt findet am 29. August d. J. statt.

Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der groß. badischen 35-fl.-Loose wurden folgende Serien-Nummern gezogen: Nr. 87 338 541 542 624 723 1207 1410 1569 1735 2043 2086 2353 2663 2967 3230 3522 3530 3645 3686 3740 4067 4220 5285 5616 5622 6047 6197 7519 7643.

Bei dem in den letzten Tagen in Gotha abgehaltenen Sozialistenkongress wurde u. a. über den Gang und Stand der sozialistischen Agitation Bericht erstattet. Derselbe konstatierte, daß die sozialdemokratische Partei z. B. in Deutschland 42 politische Blätter besitze, von denen 13 wöchentlich 6 Mal erscheinen. Die belletristische Literatur vertrete die „Neue Welt“; die 35,000 Abonnenten zähle. An diesen 42 Journalen seien 45 Redakteure beschäftigt. Unter diesen 45 Redakteuren seien 11 Literaten mit fast durchgehend akademischer Bildung, 1 Lehrer, 11 Schriftsteller, 4 Kaufleute, 3 Schlosser, 2 Maurer, 1 Buchbinder, 1 Loggerber und 11 sonstige Handarbeiter. In den politischen Blättern kämen dann die 14 Gewerkschaftsorgane, die mehr oder minder die sozialen Interessen vertreten. Die Ausgaben seit dem letzten Kongress betragen 50,000 M., darunter für ständische Agitation 12,856 M., für die Wahlagitation 21,734 M. An Agitatoren besitze die Partei z. B. sechs mit ständigem Gehalt und 18 mit monatlichen Zuschüssen. Das Honorar variire zwischen 50—150 M. pro Monat.

Aus den Verhandlungen des Sozialistenkongresses haben wir noch als Kuriosum deroer: Vleblnecht beantragt, den Verkauf von Photographien lebender Sozialisten zu verbieten oder doch möglichst zu beschränken. Der Antragsteller erklärt, von allem Kultus sei der Personenkultus der gefährlichste und verwerflichste; er tadelt namentlich in scharfer Weise den Kultus, welcher mit den sozialistischen Reichstagsabgeordneten getrieben wird, und bezeichnet denselben geradezu als Unfug. Der Antrag wird angenommen. Auch Geib (Hamburg) u. A. bemerkte unter dem Beifall der übergroßen Mehrheit der Delegirten: Es sei den sozialdemokratischen Grundrissen zuwider, Personenkultus zu treiben. Leider drohe

der Abgeordnetentultus immer mehr in den Kreisen von Sozialdemokraten Platz zu greifen. Es sei dagegen entschieden zu witen. Man müsse es den Parteigenossen klar machen, daß ein Reichstagsabgeordneter in keiner Weise ein bevorzugter Mensch sei. Es wurde sonach bei allen diesbezüglichen Anträgen, die einen Agitator in der Person eines Reichstagsabgeordneten verlangten, die Bezeichnung „Reichstagsabgeordneter“ gestrichen.

Berlin, 29. Mai. Das Reichs-Gesundheitsamt hat sich in einem Gutachten dahin geäußert, daß im Interesse der öffentlichen Gesundheits-Pflege die obligatorische Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen im Wege der Reichs-Gesetzgebung geregelt werden müsse, und daß es überall in Deutschland durchzuführen sei, die obligatorische Untersuchung sämmtlicher geschlachteter Schweine auf Trichinen einzuführen. Das Reichskanzler-Amt hat die Regierungen der Bundesstaaten zur gutachtlichen Aeußerung über die Frage aufgefordert, ob und in welchem Umfang reichsgesetzliche Anordnungen in den einzelnen Staaten notwendig erscheinen. Diese Gutachten sind zum Theil eingegangen und lauten keineswegs durchaus zustimmend. Beispielsweise hat das kgl. sächsische Landes-Medicinal-Collegium erklärt, daß nach den in Sachsen gemachten Erfahrungen von einer obligatorischen Fleisch-Schau bei dem sogenannten Haus-Schlachten füglich abgesehen werden könne, und selbst der Einführung der obligatorischen Fleisch-Schau bei den öffentlichen Schlächtereien noch große und schwer zu beseitigende Bedenken entgegenstehen. (Fr. J.)

Berlin, 30. Mai. Das Aemereverordnungsblatt publizirt die Dislokationsänderungen (die vielbesprochenen militärischen Ausgleichsmaßregeln), die der Kaiser am 26. vollzogen.

Die Besprechung der militärischen Ausgleichsmaßregeln veranlaßt, auf einen Artikel in der diesjährigen Regitrande des Großen Generalstabs über das „Wehrwesen Frankreichs“ zurückzukommen. Derselbe sagt u. a.: „Die gesammte Landkriegsmacht Frankreichs (einschließlich der für den Landdienst bestimmten vier Marine-Infanterie-Regimenter) beträgt ungefähr 1,750,000 Mann. An dem Vorhandensein ausreichender Menschekraft zur Aufstellung einer solchen Heeresstärke ist nicht zu zweifeln. Es werden jährlich 165,000 Mann eingekräft (in Deutschland nur 142,000). Nehmet man (um dem unvermeidlichen Abgang gerecht zu werden) nur je 142,000 Mann für die 14 Jahresklassen der aktiven Armee, ihrer Reserve und der eigentlichen Territorialarmee, so ergibt sich bereits eine ausgebildete Menschenmasse von rund 2,000,000 Mann. Dahinter stehen aber noch sechs Klassen Reserve der Territorialarmee, welche auf mindestens 900,000 Mann anzuschlagen sind. Wenn die Ausführung des neuen französischen Rekrutierungsgesetzes einmal erst ihren zwanzigjährigen Lurnus durchlaufen hat, wird Frankreich über eine Menschen-Kriegskraft von nicht weniger als rund 3,400,000 Mann verfügen.“ Der enorm hohe Stand, der jetzt schon vorhanden, mehr oder minder militärisch vorgebildeten französischen Rekrutdemansschaften muß darauf zurückgeführt werden, daß erstens durch das neue französische Rekrutierungs- und Cadresgesetz der Wehrpflicht für Frankreich eine auf 20 Jahre demessene und eben so weit zurückgreifende Ausdehnung verliehen worden ist, wogegen diese Pflicht sich in Deutschland auf 12 Jahre beschränkt, und daß zweitens dem französischen Rekrutbestande die 1,400,000 Mann zugewachsen sind, welche 1871 unter der Diktatur Gambetta's die damals in's Wert gesetzten Massenausgebote umfaßt haben. Die Kriegskräfte der deutschen Armee ist bekanntlich durch das neue Reichs-Militärsgesetz von 1874 nur zu 1,329,000 Mann fixirt worden.

Seitens des Reichs-Gesundheits-Amts werden Ermittlungen über die in den einzelnen Staaten zur Zeit bestehenden Schutz-Regeln und deren Wirkung gegen die Verfälschung der Nahrungs- und Genuß-Mittel angestellt. Von Interesse auf die vorliegende Frage ist auch ein kürzlich in der Berliner Polytechnischen Gesellschaft von dem bekannten Chemiker Dr. Ziurek gehaltenen Vortrag über die Verfälschung von Nahrungs-Mitteln, worin er u. A. auch die des Bieres erwähnte. Die Klagen über das Bier — bemerkte er — seien „durchaus berechtigt.“ Die in neuerer Zeit sehr stark verbreitete Zulegung von Glycerin sei „durchaus unerlaubt.“ Die Verwendung von Malz-Erzeugnissen, wie Glycerin u. s. sei, wenn auch gesetzlich (außer in Bayern) nicht strafbar,

doch nicht zu billigen. Aus der an diesen Vortrag sich knüpfenden Verhandlung erfährt man, daß die von dem Reichs-Gesundheits-Amt angestellte Untersuchung bereits ergeben hat, daß vielfach auch der Hopfen durch Surrogate, wie Pikrin-Säure und Werauth, ersetzt werde. Dr. Ziurek erklärte das jetzt in großen Massen verwendete Glycerin für einen durchaus schädlichen Stoff, weil er sich im Magen nicht assimiliere. Ferner wird aus Berlin geschrieben: „Große mächtige versiegelte Däten, volle Kisten und Kästen wurden im Laufe der vergangenen Woche fast täglich nach dem Vollen-Markt gefahren und gerichtlich in Verwahrung genommen. Es enthielten diese Behälter sammt und sonders „gefälschte“ Nahrungs-Mittel, besonders Gewürze u. s., die für den täglichen Lebensbedarf unentbehrlich sind. Die Sanitäts-Behörde hat bei Materialisten und Droguisten, Mehl- und Vorkost-Händlern u. einmal gründliche Revision vorgenommen, deren Resultat höchst lehrreicher und nutzbringender Natur für das Publikum sein werden und durch die öffentlichen Gerichts-Verhandlungen, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen werden, mancher Hausfrau gute Lehren für Haus und Hof, für Küche und Keller bringen dürften.

Breslau, 27. Mai. Heute Nachmittag wurde in der Corpus-Christi-Kirche ein altkatholischer Priester, der Seminardirektor Schröder, mit einer jungen Dame von dem hiesigen altkatholischen Pfarrer Strayberg kirchlich getraut.

Wien, 30. Mai. Das „Tageblatt“ meldet aus Belgrad: Der Metropolit celebrierte gestern ein Hochamt, um den göttlichen Schutz für die russischen Wassen anzurufen; der Fürst, die Fürstin, die Minister und der Secretär des russischen Consulats wohnten demselben bei. Ehemalige serbische Freiwilligen-Offiziere sind zurückgekehrt, weil sie weder in die russische Armee noch in die bulgarische Legion Aufnahme gefunden haben. (Fr. J.)

Wien, 31. Mai. Telegramme des „Tageblatt“: Konstantinopel. Die Bewegung wächst; die Kammer erklärte sich in Permanenz. Nuchtar Pascha soll abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es geht ein Gerücht, die Oppositionspartei wolle Midhat Pascha, der bereits unterwegs sei, zum Dictator ausrufen und der Sultan wolle nach Adrianopel übersteden.

Wiener Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß unter den tscherkessischen Regimentern der russischen Donauarmee eine Meuterei ausgebrochen sei und viele standrechtliche Erschießungen stattgefunden haben. Neuerdings wird diese Nachricht bestätigt, es seien 2000 Mann in das Innere zurückgeschickt worden.

Florenz, 27. Mai. Hiesige Freimaurer- und Volkvereine verdammen durch öffentliche Anschläge das Fluchen und das lästerliche Reden; sind aber der Ansicht, daß kein Gesetz, sondern nur Bildung und Besserung der wirtschaftlichen Lage des Volkes dem Unfug zu steuern vermögen. (Sch. M.)

Paris, 30. Mai. In gewissen politischen Kreisen wird die Frage, ob nicht Marschall Mac Mahon zum Präsidenten der Republik auf Lebenszeit ernannt werden könnte, lebhaft verhandelt. In der Umgebung des Marschalls wird schon seit geraumer Zeit dieser Traum festgehalten und man gibt sich der Hoffnung hin, ihn vielleicht schon im Herbst verwirklicht zu sehen. Die Legitimisten sind natürlich entschiedene Gegner des Projektes, und das Kabinet sucht auf alle Weise sie sich zu versöhnen. Das Portfeuille der Marine und die Stelle des General-Postmeisters wurden aus diesem Grunde zwei strengen Legitimisten, dem Admiral Siquel des Tombes und dem früheren legitimistischen Deputirten Riant übertragen.

Das „Journal des Debats“ bringt eine Zusammenstellung aller Ministerien, welche in Frankreich seit Proklamirung der Republik am 4. September 1870 am Ruder waren; danach ist das Ministerium Broglio bereits das achte Kabinet der französischen

Republik. In der gleichen Zeit wechselte das Ministerium des Innern, einige Interims mitgezählt, nicht weniger als 20mal seinen Chef. In Summa gab es an Persönlichkeiten: 6 Premiers, 20 Minister des Innern, 6 der Justiz, 7 des Unterrichts, 7 der Finanzen, 4 des Auswärtigen, 6 des Krieges, 4 der Marine, 9 der öffentlichen Arbeiten, 9 des Handels und des Ackerbaues; die Gesamtzahl aller Staatsmänner, welche in dieser Zeit Portefeuilles innehatten, beläuft sich auf 52, von denen 9 bereits verstorben sind.

Wer nur all' den französischen Champagner trinkt? Es wird doch in aller Welt Champagner gemacht und alle Welt klagt über schlechte Zeiten und dennoch haben die Franzosen im Jahre vom 1. April 1876—77 71,398,726 Flaschen verkauft, so viel wie noch niemals. In den beiden Vorjahren wurden nur 52 und 64 Millionen Flaschen verkauft. Es muß trotz der schlechten Zeiten heimlich Glücke geben oder trinken ihn die Leute „auf bessere Zeiten?“

Nachrichten aus St. Petersburg, die aber noch der Bestätigung bedürfen, stellen eine demnächstige weitere Ausdehnung des Krieges in Aussicht. So wird gemeldet, daß Griechenland entschlossen sei, am 2. Juni der Türkei den Krieg zu erklären. Im Falle daß England Kreta besetzt oder den Türken anderweitig zu Hilfe kommt, werden die Griechen zur Verfolgung der englischen Handelsflotte im mittelländischen Meer angeblich Kaperschiffe ausrüsten. Die griechischen Kaufahrtschiffe sind bereits in die Kriegsflotte einbezogen worden. Ferner wird aus Belgrad gemeldet, daß Serbien nach der Ueberschreitung der Donau durch die Russen, den Türken unter gleichzeitiger Proklamirung der vollen Unabhängigkeit den Krieg erklären werde. Die serbischen Truppen und Milizen konzentriren sich bereits an der Drina bei Kladowa und in der Nähe von Arzinaq. Dem gegenüber wird aus St. Petersburg wiederholt versichert, daß man Serbien vom Krieg abtrathe. Allein, wenn erst die Russen über die Donau sind und den Türken etwa eine erste Niederlage gebracht ist, darf man sich darauf gefaßt machen, daß noch weitere Theile der Balkanhalbinsel von dem ausgebrochenen Brande werden ergriffen werden.

Haag, 20. Mai. Das Befinden der seit vorgestern erkrankten Königin war gestern Nachmittag Besorgnis erregend. (R. T.)

Seraing, 30. Mai. Die Arbeitseinstellung der Arbeiter in den Kohlenruben kann als beendet betrachtet werden; dieselben haben fast sämmtlich die Arbeit wieder aufgenommen.

London, 30. Mai. Der ministerielle Standard versichert, daß wenn die Serben abermals sich in den Krieg mischen, sie in keinem Falle auf Rußlands Hilfe rechnen könnten. Graf Schuwaloff habe dem Fürsten Bismarck die bündige Versicherung gegeben, daß Rußland für sich keine territoriale Vergrößerung auf europäischem Gebiet beanspruche. Falls England neutral bleibe, so werde sich Rußland auch auf der asiatischen Seite aus Rücksicht auf England mit der Annexion Ober-Armeniens mit Kars, aber mit Ausschluß Erzerums begnügen.

Die vollständige und augenblickliche Zerstörung des stärksten türkischen Monitors durch einen einfachen Torpedo hat, wie man uns aus maritimen Kreisen schreibt, bei unsern Seemannern nicht geringeres Aufsehen gemacht, als im Londoner Admiraltätsrathe, dessen Erregung schon telegraphisch angedeutet wurde. Wie der Krieg von 1866 die Ueberlegung des Händnabelgewehrs, wie derjenige von 1870 die Vortrefflichkeit der Krupp'schen Stahlkanone, so hat der gegenwärtige Krieg die zerschmetternde, unumstößliche Gewalt der Torpedos erwiesen. Man hat jetzt die Gewißheit, daß das Dynamit oder das Nitro-Glycerin, mit welchem die zuckersüßige Spitze der Torpedos des Ingenieurs Whitehead aus Kiume gefüllt ist, genügt, um auch den stärksten Eisenpanzer zu zersprengen. Ein Seemann äußerte gestern, „daß Europa seit 24 Stunden über zwei Milliarden altes Eisen verfügen könne“, und in der That die Eisenschiffe auch der modernsten Konstruktion können nun unter das alte Eisen geworfen werden. Es existiren in den verschiedenen Flotten der Welt ungefähr 350 Panzerschiffe der abweichendsten Form, von denen etwa 50 dem 24 Centimeter-Kaliber der Krupp-Geschütze Widerstand zu leisten vermögen, während auch nicht ein einziges vor der Wirkung eines wohlgefügten Torpedo gesichert bleibt. Man hat kürzlich eine Liste der kampffähigen Panzerschiffe Europas entworfen, von denen auf England 12, auf Frankreich 7, auf Deutschland 5, auf die Türkei 2, auf Italien 2, auf Oesterreich 2 und auf Rußland 1 kamen. Als man diese Rechnung aufstellte, zog man nur die Panzer und die Kanonen in Betracht. Von

dem Augenblick aber, wo man den Torpedo ebenfalls in Reih und Glied stellt — bleibt keines dieser kampffähigen Eisen-Ungelähme übrig. Vor zwei oder drei Jahren hat Deutschland den Torpedo erworben, welchen der österreichische Fregattenkapitän Dupuis erfunden und den der Ingenieur Whitehead verbessert hat. Dieses Wordinstrument kann in seiner jetzigen Konstruktion in einer von keinem Schiff zur Zeit noch erreichten Schnelligkeit, und indem es sich unter dem Wasser fortbewegt, etwa 4500 Schritte von dem Ort, an welchem er abgelassen wurde, auch den stärksten Schiffs-panzer zersprengen. Wenn die Russen über viele solcher Torpedos verfügen, so sind die 350 Millionen, welche die türkische Flotte gekostet hat, rein zum Fenster hinausgeworfen. Es ist unzweifelhaft, daß das Ergebnis, welches sich am Sonnabend auf der Donau vollzog und das vielleicht nicht das letzte seiner Art bleiben dürfte, bestimmt ist, von einschneidendem Einfluß auf die künftige Kriegsschiffkonstruktion zu werden.

Bukarest, 29. Mai. Das Gefolge des Czars, welches aus 400 Mann besteht und das Jägerabthutnant Oberst Oserow kommandirt, wird in Plojeschi erwartet.

Vom Bosporus, schreibt man der „A. Allg. Ztg.“: Man ist, sobald die Russen über die Donau gehen, oder gar den Balkan überschreiten sollten, auf eine italienische Invasion in Thessalien gefaßt. „Das Opfer sinkt, die Raben steigen wieder!“

Das in Konstantinopel verbreitete Gerücht, Ardahan sei von den Türken wiedergewonnen worden, wird von Niemanden ernst genommen. (I. dagegen u.) Wahrscheinlich hat es auch mit dem Siege, den die Türken bei Raghardjit erfochten haben wollen, nicht viel auf sich. Raghardjit liegt 10 engl. Meilen südlich von Kars. Es scheint sich also um ein Gefecht zu handeln, in das die russische Zernichtungsbatterie von Kars verwickelt wurde. Im Ganzen wird die Lage auf dem asiatischen Kriegsschauplatz als sehr ungünstig für die Türken beurtheilt.

Nach den bisherigen Erfahrungen, schreibt die „Nat. Ztg.“, wird der an der Donau endrende erste Kampf rascher in Konstantinopel als auf dem Kriegsschauplatz wirken. Die Unfähigkeit dieses Staates wird sich am deutlichsten zeigen in der Festsitzung am Mittelpunkt des Reichs. Ob der Sultan im Bewußtsein seiner mangelhaften Lage, wie gemeldet wird, wirklich auf die asiatische Seite hinübergeliebt ist, darüber fehlt bisher ebenso sehr die Bestätigung als für die Nachricht, er werde sich in die Armeeschlachten.

Konstantinopel, 27. Mai. Briefe aus Erzerum melden den Zustand der türkischen Armee als wenig erquicklich. In Kars soll es an Lebensmitteln fehlen und der Typhus herrschen, es fehle an Heilmitteln. — Auf der hohen Pforte ist man mit der Haltung des Prinzen Reusch sehr wenig zufrieden. Derselbe hat nach den ersten nothwendigen Besuchen seinen Wohnsitz zu Buzulden, dem Sommerpalais der russischen Botschaft genommen und im Namen der deutschen Regierung die Nichtzulassung der deutschen Staatsbürger zum osmanischen Dienst — mit Ausnahme von Ärzten — gefordert. (B. T.)

Konstantinopel, 30. Mai, Abends. Telegramm des Ministers des Aeußern an die Vertreter der Pforte im Auslande: Ardahan, dessen Einnahme durch die Russen ich Ihnen anzeigte, ist von den Türken wieder genommen. (Fr. 3.)

Der Haidehof.

Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von

Friedrich Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Der Jüngling hatte indessen seine Mutter sanft zur Seite geschoben und war hinausgeeilt. Nach wenigen Minuten kehrte er zurück, fünf Jagdflinten auf dem Arme tragend. Der Haidebauer nahm ihm dieselben ab; er trat an das Fenster, gegen welches schwere Regentropfen schlugen, und prüfte die Gewehre. Sie schienen in gutem Zustande zu sein, denn er stellte sie mit zufriedenerm Lächeln in die Ecke. „So, nun mögen sie alle kommen, diese welschen Hallunken,“ sagte er, tief aufathmend. „Ich bin bereit, sie zu empfangen, wie sie es verdienen.“

„Recht Euch in Acht, Haidebauer, sie verstehen keinen Spaß und sind gleich mit dem Füllhorn bei der Hand,“ meinte Fabian Stühr, dem bei diesen Vorbereitungen ein wenig Schwül zu Muth geworden war.

„Seid unbeforgt, Schulmeister, so leicht sollen sie mir kein Haar krümmen. Ich gäbe was darum, wenn ich wüßte, wie es ausgefallen ist da drüben in Jena,“ setzte Faber nach einer Weile, mehr zu sich selbst als zu den Anwesenden hinzu.

„Meiner Ansicht nach müssen sie schon gestern an einander gerathen sein,“ antwortete Fabian.

„Dann ist es entschieden. Wollte Gott, die Franzosen wären geschlagen worden!“ rief der Haidebauer. Während dessen hatte sich die Bäuerin dem Schulmeister genähert. „Ihr könnt heute nicht mehr fort,“ sagte sie. „Der Regen läßt nicht nach, und es ist draußen so dunkel, daß man keine Hand vor Augen sehen kann.“

„Meine Alte hat Recht,“ fuhr Faber fort. „Ihr seid gezwungen, im Haidehofe zu übernachten. Ihr habt ja auch nichts zu veräumen. Morgen mit dem frühesten kann Euch Franz hinüberfahren, denn zu Fuß könnt Ihr den Weg doch nicht mehr passieren; der Regen hat den Lehmboden aufgeweicht und die Straße in einen Sumpf verwandelt.“

Fabian sah ein, daß der Haidebauer Recht hatte. Er hätte sich ohnehin auch nicht gern von dem warmen Ofen getrennt. Er erklärte sich einverstanden, die Nacht im Haidehofe zuzubringen. Es war mittlerweile Zeit geworden, sich zur Ruhe zu begeben. Faber war eben im Begriff, seinen Gast aufzufordern, ihm in das obere Stockwerk zu folgen, als Franz, welchen er hinausgeschickt hatte, um nachzusehen, ob auch Alles im Hofe und in den Ställen in Ordnung sei, mit verstörtem Lagen in die Stube stürzte. Er erzählte in Eile: „Als ich an der Scheune vorüberkam, vernahm ich ein verdächtiges Geräusch. Ich horchte und hörte ein Klirren, wie wenn ein Säbel zu Boden fällt. Geräuschlos, wie ich gekommen, schlich ich wieder fort.“

Der Haidebauer faßte einen raschen Entschluß. Er griff nach einer der Jagdflinten und befaß seinem Sohne, die andere zu nehmen. „Wir müssen untersuchen, ob die in der Scheune verborgenen Freunde oder Feinde sind,“ sagte er in festem Tone. „Wollt Ihr uns begleiten, Schulmeister?“

War es die Kälte, oder war es die Furcht, Fabian zitterte an allen Gliedern und bat, man möge ihn in der Stube lassen, da er durchaus keine Lust habe, sein kostbares Leben an eine gefährliche Unternehmung zu wagen. Die Bäuerin hatte inzwischen die beiden Knechte herbeigerufen, und nach einigen Minuten der Berathschlagung schritten die vier Männer auf die Scheune los, in welcher Franz das Klirren gehört haben wollte. Faber und sein Sohn gingen voran, die Hähne ihrer Büchsen gespannt, und warteten voll Ungeduld auf den Augenblick der Entscheidung. Die beiden Knechte waren mit Äxten bewaffnet.

Jetzt standen sie vor der Scheune. Alles war still, nur der Regen fiel geräuschvoll auf das Steinpflaster des Hofes nieder. Wie es vorher berathen worden war, schlich einer der beiden Knechte nach der Scheunenspforte und riß dieselbe mit einer gewaltigen Kraftanstrengung auf. In demselben Momente ertönte ein lautes Waffengeklirr im Innern der Scheune. Der Haidebauer trat an die Pforte, indem er die Flinte an die Wade riß. „Der Ihr auch sein möget, Freunde oder Feinde, kommt hervor!“ rief er mit starker Stimme. Alles blieb still, nur in der entferntesten Ecke der Scheune rasselte es. „Zum Teufel! Gebt Antwort!“ rief der Haidebauer, indem er entschlossen durch die Pforte in den Scheunenraum trat. „Seid Ihr Freunde oder Feinde? Seid Ihr ehrliche Deutsche, so kommt hervor!“

„Deutschland über Alles!“ rief eine jugendlich kräftige Stimme aus dem Hintergrund der Scheune. Im nächsten Augenblicke rauschte es im Heu und vor dem Haidebauer erschien eine hohe, schlanke Gestalt.

Anton Faber trat einen Schritt zurück, aber er hielt die Flinte noch immer im Aufschlage, als traute er der Erscheinung und den deutschen Worten nicht, mit welchen der Fremde seine Frage beantwortet hatte. „Gebt Auskunft, auf welche Weise seid Ihr hierhergekommen?“ herrschte er ihn an.

„Ich bin ein preussischer Offizier,“ entgegnete der Fremde, indem er Miene machte, näher heranzutreten.

„Halt!“ schrie Faber. „Nähert Euch nicht vom Plage, bis ich es Euch gestatte. Franz zünde die Laterne an und komm' hierher. Sei Licht mein junger Herr Offizier, redet es sich besser, als im Dunkeln.“

Der Fremde rührte sich nicht vom Plage, während Franz den Befehl seines Vaters befolgte und die mitgebrachte Laterne anzündete. Bald strahlte ein mütter Lichtschimmer durch die Scheune.

„So, Herr Preuße, nun kommt hierher. Wenn Ihr wirklich ein Vertheidiger unseres Vaterlandes seid, wie Ihr behauptet, so habt Ihr nichts zu befürchten. Ihr seid unter ehrliche brave Deutsche gerathen, die Euch kein Haar krümmen werden. Aber habt Ihr uns

getäuscht
Ihr gor
verteufel
ber Fre
Rein N
meine be
ber Hal
Stimme
D
trat an
terne
Anlich
ploß, ab
in dem
erweden
scharfer
Offizier
jungen
Herr O
ich beina
Behaupt
des pre
verschwe
der Bes
den er se
hörbar
lönte vo
bauer, n
Seufzer
der Off
sollen.

Fa
lingen

in dessen
Kenz's
gegen b
im offen
ver
Bel
alle
Liebho
Den

146
81,50
2,79
mit 3,91
16 Mr.
holz un

Bemischte
Zusan
der Gai



gestern an
die Fran-
haidebauer.
dem Schul-
mehr fort,
und es ist
vor Augen
ort. „Ihr
ten. Ihr
mit dem
denn zu
passiren;
und die
recht hatte.
in warmen
die Nacht
weilte Zeit
war eben
in in das
welchen er
auch Alles
sei, mit
er erzählte
kam, ver-
wachte und
zu Boden
ich wie-
Entschluß.
ahl seinem
ssen unter-
n Freunde
„Wollt
die Furcht,
man möge
keine Lust
die Unter-
wischen die
gen Minu-
änner auf
ren gehört
en voran,
rteten voll
ang. Die
alles war
as Stein-
er berathen
e nach der
gewaltigen
nte erdönte
Scheune.
em er die
ein möget,
f er mit
er entfer-
n Teufel!
m er ent-
raum trat.
r ehrliche
jugendlich
Scheune.
und vor
e Gestalt.
aber er
als traute
ten nicht,
rtet hatte.
r hierher-
entgegnete
heranzu-
nicht vom
ünde die
ein junger
Dankeln.“
während
die mit-
in mütter
e. Wenn
ndes seib,
befruchten.
then, die
Ihr und

getäuscht, so soll es Euch schlimm bekommen, und wenn Ihr gar ein böshartiger Franzos seid, so soll's Euch verteuflert an den Kragen gehen.“

„Ich habe die Wahrheit gesprochen,“ antwortete der Fremde, indem er näher trat. „Schaut mich an. Mein Aussehen und die Uniform, welche ich trage, sind meine besten Zeugen.“

„Franz, leuchte ihm in's Gesicht!“ wandte sich der Haidebauer an seinen Sohn; aber der Ton seiner Stimme klang weniger rauh.

Der Jüngling that, was ihm geheißen war. Er trat an die Seite des Fremden und hielt ihm die Laterne vor das Gesicht. Es war ein jugendliches frisches Antlitz, welches jetzt zum Vorschein kam, zwar etwas blaß, aber es zeugte von Kühnheit und Energie, und in dem Auge des Fremden lag etwas so Vertrauens-erweckendes, daß Faber die Finte sinken ließ. Sein scharfer Blick hatte sogleich die wohlbekannte preussische Offiziersuniform erkannt, welche die schlanke Gestalt des jungen Kriegers umschloß.

„Ihr habt ein so kühnbrautes Aussehen, mein Herr Offizier,“ so redete der Haidebauer ihn an, „daß ich beinahe schon dadurch von der Glaubwürdigkeit Eurer Behauptung überzeugt bin.“

Ein feines Lächeln zog über das blaße Gesicht des preussischen Offiziers; aber es war wie ein Pflig verschwinden. Gleich darauf zeigte sich der Ausdruck der Besorgniß in seinen Zügen; denn an dem Orte, den er so eben verlassen hatte, wurde ein leises Geräusch hörbar und ein langanhaltender, schmerzlicher Seufzer tönte von dort zu den Sprechenden herüber.

„Holla, Ihr seid nicht allein!“ sagte der Haidebauer, welcher das Geräusch und den darauf folgenden Seufzer gehört hatte. Wer steht in jenem Winkel?

„Ein schwerverwundeter Kamerad,“ erwiderte der Offizier in traurigem Tone.

„Zum Wetter, Herr, das hättet Ihr gleich sagen sollen. Da ist wohl Hülfe nöthig?“

„Schleunige Hülfe,“ stieß der Fremde hastig hervor. „Er ist auf den Tod verwundet.“

„Lauf sogleich in's Haus,“ rief Faber einem der beiden Knechte zu. „Die Weiber sollen das große Zimmer im oberen Geschos herrichten. Sag' auch dem Schulmeister, er solle sich bereit halten. Der versteht sich ja etwas auf's Kuriren.“

Der Knecht rannte dem Hause zu, während sich Faber und sein Sohn, von dem Offizier geleitet, nach dem Winkel der Scheune begaben, wo der Verwundete sich befinden sollte. Sie kletterten über mehrere Haufen Heu und kamen nach wenigen Minuten zur Stelle. Franz hatte die Laterne an die Spitze einer Stange befestigt, welche er so aufstellte, daß der ganze Raum zu übersehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Kalender und die Heuernte. Troß der in unserer Zeit auch fortgeschrittenen Landwirthschaftskunde hängen noch viele bei Verrichtung von landwirthschaftlichen Arbeiten an den althergebrachten Kalendertagen, nicht ahnend, daß dieses zähe Festhalten am Ueberliefernten und die Auserbetrachtlung der sich ändernden jährlichen Witterungsverhältnisse oft sehr störend auf die Bodenkultur einwirken muß. So ist z. B. die Eröffnung der Wiesen zur Grasmäht noch in vielen Gegenden, wenn auch nicht an ganz bestimmte Tage, so doch an gewisse Wochen geknüpft. Die Folge dieses Verfahrens ist nun die, daß nicht nur die Heuerträge auf den nicht bewässerbaren Wiesen mehr und mehr sinken, sondern daß auch der Futterwerth des geworbenen Heues sich vermindert. Allerdings kann man die geringen Heuerträge der letzten Jahre von dem seit beinahe 10 Jahren andauernden Zustande übergroßer Trockenheit ableiten. Allein hätte man von 1857 an die Wiesen in allen darauffolgenden heißen Jahren um 14 Tage bis 3 Wochen früher gemäht,

als es der Kalender vorschreibt, hätte man also das Gras vor der Nacht nicht reif werden lassen, so würde man auf den nicht bewässerbaren Wiesen noch eine gesündere Grasnarbe haben, weniger buntblühende Kräuter sehen, sowie reichere und bessere Heuerträge gewinnen.

Die längste Brücke, die je über einen fließenden Strom gebaut wurde, wird die über den Tag in Schottland sein, welche gegenwärtig im Bau begriffen ist. Sie wird eine Länge von 10,321 Fuß haben; ihre Herstellungskosten sind auf 220,000 Pfd. Sterl. veranschlagt.

Nach dem Magazin für Gartenkunde lege man, um die lästigen Gartenschnecken zu beseitigen, abgeschälte Weidenröhren dahin, wo sie gewöhnlich ihr Hauptquartier haben. Nach wenigen Minuten wird man diese Röhren von Schnecken ganz bedeckt finden. Auf diese Weise kann man sämtliche Schnecken in kurzer Zeit fortbringen.

Ein geschiedter Junge. „Was muß ein junger Mann thun, um dereinst eine ehrenvolle Stellung im Kreise seiner Mitbürger wie im Staate einzunehmen?“ — fragte ein Lehrer in Westfalen die lernbelegte Dorjugend. Ein nachdenklicher Junge gab durch das allgemeine Schulzeichen des Fingeraushebens zu erkennen, daß er die Lösung dieser wichtigen Zukunftsfrage gefunden habe. Auf ein ermunterndes Zeichen des Lehrers that der hoffnungsvolle Bursche den Mund auf und sagte mit großer Ueberzeugungstreue: „He müß 'ne viele Burendochter friegen! (Er muß eine reiche Bauernochter betrauten.)“

Goldkurs der A. Staatskassen-Verwaltung vom 1. Juni 1877.

| | | |
|---|----|-------|
| 20-Frankenstücke | 16 | 24 |
| Frankfurter Gold-Cours vom 31. Mai 1877. | | |
| 20-Frankenstücke | 16 | 26-30 |
| ditto | 16 | 28-30 |
| Englische Sovereigns | 20 | 35-40 |
| Russische Imperiales | 16 | 72-77 |
| Holländische fl. 10-Stücke | 16 | 65-68 |
| Ducaten | 9 | 53-58 |
| Dollars in Gold | 4 | 17-20 |

Antliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Fahrrath-Verkauf.
In der Exekutionssache gegen Revisor Kaysser, D. in Pfuldingen kommt am Samstag den 2. Juni 1877, Nachmittags 1 Uhr, in dessen Wohnung im früheren Bierbrauer Renz' nun Burkhardt'schen Hause gegen baare Bezahlung folgende Fahrrath im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf: verschiedene Bücher, Mannsleiber, Betten, Leinwand, Schreinwerk und allerlei Hausrath. Liebhaber sind eingeladen. Den 30. Mai 1877. Stadtschultheißenamt. Engel.

Altenstaig Dorf, Oberamts Nagold.
Langholz-Verkauf.
Am Samstag den 2. Juni d. J., Nachm. 2 Uhr, verkauft die Gemeinde auf dem Rathhous aus dem Gemeinewald Schau 29 St. Langholz mit 27 fm., und ca. 16 Rm. sichtige Rinden für Gerber. Zu gleicher Zeit wird das heuer zu bauende Langholz im Enzwald mit ca. 200 fm. zum Verkauf gebracht, wozu Kaufstiehhaber eingeladen werden. Den 29. Mai 1877. Gemeinderath.

dungen gegen die Gewährung dieses Gesuchs **binnen 14 Tagen**, vom Tag der Veröffentlichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzubringen sind. Den 29. Mai 1877. K. Oberamt. Stahl.

Nagold.
Nähmaschinen
von M. 20 an bringe in empfehlende Erinnerung; auch lehne solche gegen billige Entschädigung aus. Ersatztheile zu allen Systemen billigt, ebenso ganze Obertheile auf alte Gestelle zu allen Zwecken. Friedr. Maier.

Revier Nagold.
Holz-Verkauf
am Mittwoch den 6. Juni, Vormittags 9 Uhr, im Hirsch zu Oberjettingen aus Herr Renzplatte 1 und Scheidholz: 146 Stück Nadelholz-Langholz mit 81,50 fm., 6 Stück dito. Sägholz mit 2,79 fm., 20 sogenannte Drahtstangen mit 3,91 fm., 30 Derbstangen, 13 bis 16 Mtr. lang, 76 Rm. Nadelholz-Brennholz und 1740 dito. Wellen. Revier Wildberg.

Ueberberg.
Gefunden
Auf der Straße von Altenstaig, obere Stadt, bis Heselbronn wurde am 27. Mai eine silberbeschlagene Tabakspfeife mit Kette gefunden; ebenso am 30. Mai auf der Straße von Altenstaig, untere Stadt, bis Heselbronn ein feiner Regenschirm, welche beide Gegenstände die rechtmäßigen Eigentümer innerhalb 8 Tagen gegen Erlay der Einrückungsgebühr bei unterzeichneter Stelle abholen können. Nach Ablauf dieser Zeit würde über die Funde weiter verfügt werden. Den 30. Mai 1877. Schultheißenamt. Landherr.

Altenstaig.
Missionsfest
Sonntag den 10. Juni, Nachmittags 1/2 Uhr, wozu herzlich eingeladen wird. Walddorf.

Nagold.
Die rühmlichst anerkannten **arabischen Gummifugeln**, allein ächt bereitet von W. Friedr. Erhardt in Stuttgart, sind das beste Linderungsmittel für Brust u. Hustenleiden und sind solche in 1/2 u. 1/4 Sch. zu haben bei G. H. Gauß, Condit.

Revier Wildberg.
Holz-Verkauf
am Freitag den 8. Juni aus dem Distrikt Gaisburg, Abth. 5: 16 Rm. eigene Scheiter, 8 Rm. dito-Prügel, 17000 Bemischte und 8000 Nadelholzwellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in der Gaisburg.

Dorb.
Markt-Concessions-Gesuch.
Die Gemeinde Eutingen hat ihr bei Oberamt angebrachtes, in No. 31 des Gesellschafters veröffentlichtes Markt-Concessions-Gesuch in Folge einer Einsprache in der Weise abgeändert, daß sie den Markt im Monat **Oktober** statt am 1. am **1. Dienstag** dieses Monats abhalten will. Dies wird mit dem Anfügen hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß Einwen-

Ein Wagnergeselle
findet sogleich Arbeit bei Konrad Beutler, Wagner.

Linderung bei chronischem Husten.
Wevelghem (Flandern in Belgien), den 21. Mai 1875. (Uebersetzung): Schon 20 Jahre bin ich von einem chronischen Husten heimgesucht. Ich habe jetzt eine Probe mit **rheinischem Trauben-Brust-Honig** genommen. Derselbe gibt mir große Erleichterung, weshalb ich beabsichtige, noch mehr davon zu gebrauchen. Ersuche Sie (folgt Bestellung). Empfangen Sie meine herzlichsten Grüße. J. G. van Niere, Bürgermeister.

Gerichtlich ist constatirt, daß der Trauben-Brust-Honig erfunden ist von W. H. Zickenheimer in Mainz. Da nun die vielen Winkelfabrikanten, welche den Trauben-Brust-Honig nachahmen, keine Empfehlung für ihre nachgeschuften obscuren Nachwerke aufweisen können, so bedienen sich dieselben Etiquetten und Gebrauchsanweisungen, welche in Form und Inhalt denjenigen unseres Originalpräparates genau nachgebildet sind, um die Käufer in gewinnsüchtiger Weise zu täuschen. — Man achte daher auf nebigen Fabrikstempel, womit jede Flasche des ächten rheinischen Trauben-Brust-Honigs verschlossen sein muß, und merke sich die von uns autorisirten Verkaufsstellen, in Nagold bei Cond. Feinr. Gauß, in Altenstaig bei Cond. Christ. Burgard, in Calw bei S. Leufhardt, vorm. W. Enslin, in Bad Teinach bei Apoth. Otto Köster, in Wildberg bei Otto Jädler, in Herrenberg bei Friedrich Pflüger, vorm. Carl Krahl, in Weil die Stadt bei Gustav Schüb am Markt. **Fabrik von W. H. Zickenheimer in Mainz.**



Ragold.
Feuerwehr.

Morgenden
Sonntag den 3. Juni,
Mittags 3 Uhr,
rückt die gesamte uniformierte
Feuerwehr zu einer Uebung
aus, wobei zahlreiches Erscheinen erwartet
wird.



Die neueingetretenen Mitglieder haben
behufs Einkleidung, sowie die 4. Com-
pagnie zur Empfangnahme der Mägen
heute Samstag Abend 7 Uhr
auf dem Sammelplatz anzutreten.
Das Commando.

Altenstaig.



Am morgenden Sonn-
tag, Montag und Dienstag
wieder ausgezeichneten
Bock

bei Waldhornwirth
Kempf.

Ragold.

Der Unterzeichnete wird, nachdem er
seinen Wohnsitz nach Tübingen verlegt
hat, bis auf Weiteres am Freitag,
Samstag und Sonntag jeder Woche in
seiner seitherigen Wohnung zu sprechen
sein; in der Besorgung der seither über-
nommenen Rechtsachen tritt eine Verän-
derung nicht ein.

Meine Wohnung in Tübingen ist
Reckarhalde Nr. 7.

Rechtsanwalt **Bohnenberger.**

Altenstaig.

Reinen weißen und rothen
Wein & Obstmost
verkauft billig

J. F. Hindennach.

Ragold.

Kommen den Dienstag den 5. Juni ist
Kalk zu haben

bei Ziegler Sautter.

Ragold.

Empfehlung.
In Fertigung von
Brücken- und Viehwagen
mich bestens empfehlend, bitte ich die
H. Ortsvorsteher und Gutsbesitzer, ihre
Bestellungen hierauf **rechtzeitig** auf-
zugeben, um beim Andrang solcher dennoch
meinen Versprechungen über die Zeit
der Lieferung nachkommen zu können.
Gottl. Brezing,
Mechaniker.

Roßfelden.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 5. Juni
in das Gasthaus zum Hirsch hier freundlichst ein.
Jakob Friedr. Walz, Weber,
Sohn des Jakob Fr. Walz, Amtsdieners,
und seine Braut:
Sara Hafelmayer,
Tochter des Christ. Hafelmayer, Schuhmachers hier.

Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß die von Hrn. Kober gegründete

Bad-Anstalt

von Sonntag ab unter den früheren Bedingungen wieder zur Benutzung offen steht.
Preis für ein einzelnes Bad 55 f, für ein Abonnement von 10 Bädern 5 M.
Auch können Fichtennadel-, Salz- u. Bäder auf Wunsch und Vorausbe-
stellung genommen werden.
Zu zahlreicher Benutzung ladet ein
Ragold, den 1. Juni 1877.

R. Oeffinger, Apotheker.

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Ragold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Ragold.

Ragold.
**Für Freunde kirchlicher
Kunst**

empfehle ich Ansichten der St. Leonhards-
Kirche hier, Frontseite, sowie 2 prach-
volle Pendantis, „Orgel und Chor“, zur
gefl. Abnahme.

C. Hollender,
Photograph.

Ragold.

Empfehlung.

R. Rindschmalz M. 1. 10,
feinst R. P. „ „ 1. 20
empfiehlt
Fr. Stockinger.

Ragold.

Futtermehl & Kleie

zu möglichst billigen Preisen bei
Gottlob Schweitle,
Bäcker.

Altenstaig.

Empfehlung.

Sehr gutes Speiseöl per 1/2 Liter à
60 f, zum Salat und Backen, bei
Carl Walz.

Ragold.

**Wohnungs-Veränderung
und Empfehlung.**

Dem verehrl. Publikum mache die er-
gebenste Anzeige, daß ich nunmehr mein
Geschäft in das Gasthaus zum Ochsen
verlegt habe. Dankend für das seitherige
Zutrauen, bitte ich, solches mir auch auf
diesem Plage gütigst zuzuwenden.
Phil. Horland,
Kürschner u. Kappenmacher.

Ragold.

Wein-Verkauf.

Guter Wein ist zu haben per Liter
30-60 f bei
David Graf am Bahnhof.
Egenhausen.

Einen zweispännigen,
eisernen Wagen



hat zu verkaufen
Gottl. Müller, z. Adler.

Merklingen,
Station Weil die Stadt.

Innerhalb 14 Tagen kann ein
tüchtiger Säger

bei mir eintreten.
W. Kleinfelder
z. Riemen-Wähle.

Ragold.
Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Nächsten Sonntag den 3. d. M. werde ich meine best-
hergerichtete Gartenwirthschaft mit **Reunion und Lagerbier**
eröffnen, wozu ich ein geehrtes Publikum von hier und Umge-
gend freundlich einlade.



Paul Schuster, z. Waldhorn.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der Hochzeit meiner Tochter
Luise mit Johannes Söll
erlaube ich mir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 5. Juni
in meine Wirthschaft z. Bad freundlichst einzuladen.

Luise Kehle, Wittwe.

Rheinisches Central-Handels-Bureau

Comptoir für Verkehr, Industrie & Landwirtschaft

Mainz

Abtheilung IV.: für Amerika.
Ertheilung von Auskunft über Verschollene, Ermittlung von Schicksal,
Vermögen und Guthaben Verstorbener, Todesurtheile.
Liste aller seit 1875 in Amerika gestorbenen Deutschen.
Geschäftsprogramm gratis.

Sehr wichtig für Jedermann.

Von ärztlichen Notabilitäten geprüft und
empfohlen ist der

Phenol,

Rheinischer Malz-Extract,



ein vorzüglich und bewährtes Hausmittel, welches von **Sals-
und Brustkranken** selbst in Fällen, wo andere Mittel
und Arzneien erfolglos waren, **nie** ohne den größten Erfolg
angewendet worden. — Derselbe wirkt schleimlösend, mildert
die Trockenheit und Hustenreiz. — Einzig sicheres Mittel bei Keuch- oder blauer
Husten der Kinder, sofortige Beseitigung der Gefahr. Rasche Hilfe bei kranken
Brustorganen, Halsentzündung, Verschleimung des Kehlkopfes, langandauernder
Heiserkeit, hartnäckigem Husten, asthmatischen Beschwerden und katarrhalischen
Affectionen. Der Phenol zeichnet sich vor ähnlichen — zu gleichen Zwecken ge-
bräuchlichen — Mitteln durch einen angenehmen Geschmack aus. Derselbe ist
stets zu haben in Flaschen à 75 f, 1 M und M 1,50 bei

Carl Pflohm in Nagold.

Ragold.

Einen gebrachten

Sopha,



sehr gut erhalten, verkauft billigst
Deuble, Sattler,
vis-à-vis der Post.

Ein großartiger Erfolg

Es ist ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Aus-
gaben erschienen sind und von 10 großartige Erfolge
selbst, wenn dies trotz größter Anstrengung mög-
lich war und in einer so kurzen Zeit, wie
solches der Fall bei dem hierigen Buche.

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk
kann mit Recht allen Kranken, welche drückende
Heilmittel zur Befreiung ihrer Leiden an-
wenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen
werden. Die darin abgedruckten Ratschläge beweisen die
unerschütterliche Gültigkeit und sind eine Garantie
dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird.
Obiges über 500 Seiten stark, mit 1 Blatt farbige
Bilder in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber
auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt
in Leipzig gegen Einsendung von 10 Reichsmark
à 30 Pf. versandt.

Obiges Buch ist vorräthig in
der Expedition d. Bl.

Ragold.

Es wird auf Jacobi ein fleißiges,
williges

Dienstmädchen

gesucht; von wem? sagt
die Redaktion.

Schulbücher

in guten Einbänden zu haben bei
G. W. Kaiser in Ragold.

Schon über 20 Jahre!

ist der H. A. W. Mayer'sche **weiße
Brust-Syrup** das bewährteste
und beste Haus- und Gemüthsmittel
bei allen Husten, Brustschmerzen,
Heiserkeit, Verschleimung und jedem
Lungenleiden, sowie Schwindel-
husten und dem Blutspucken.
Lager bei
Fr. Stockinger in Ragold,
Chr. Burgbard in Altenstaig.

Stuttgart.

**Universal-Haar-
Pomade!**

Erfinder **Chr. Scheyhing, Hauptstätterstr.
Nr. 30.**

Verhindert in 8-14 Tagen jedes Aus-
fallen der Haare und bewirkt ein sehr
schnelles und starkes Wachsthum derselben;
auch benimmt diese Pomade, welche bis
jetzt alle derartigen Präparate übertrifft,
jede Hautunreinigkeit.

Gebrauch: täglich nur 1mal boh-
nengroß und genügt 1 Topf, um den
Erfolg zu sehen.

Preis pr. Topf 1 M und 50 f.
Wöchentlich 1mal muß der Kopf mit
Seife gewaschen werden. Zu haben bei
Fr. Stockinger in Ragold.

Für Tuchmacher. Der Merkur
vom 30. Mai, S. 1086, enthält ein
Ausschreiben über Rittartuchlieferung.